

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 128 (2002)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Agrikultur und Hosenlupf  
**Autor:** Renggli, Sepp  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-606138>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Agrikultur und Hosenlupf

SEPP RENGGLI

**K**ein Sport ist so schollenverbunden wie die Schwingerrei, keine Sportler stehen der Bauernsamer so nah wie die schon von Gotthelf gelobten «chächen Mannen» als Hüter schweizerischer Eigenart und einer Ordnung, «die allenthalben ist und immer bestand». Schwinger sind anders als andere Sportler. Monatslohn des Fussballers David Beckham (Manchester United) eine Million Franken, Preis für Fridolin Zraggens Sieg am Bergli-Schwinget in Alpstadel eine Kuhglocke (graviert). Zraggen hätte zwar grundsätzlich nichts gegen die Million, doch seine Oberen vom Eidgenössischen Schwingerverband wachen seit 107 Jahren mit Argusaugen darüber, dass der schnöde Mammon den Sägemehlring nicht verpestet. Der Swiss Olympic Association, früher Schweizerischer Landesverband für Leibesübungen, sind 81 nationale Sportverbände mit 2,1 Millionen Aktiven angeschlossen, nur die Schwinger stehen abseits. Sie verweigern standhaft den Beitritt und verzichten bewusst auf Subventionen. Wenn wir von fremden Leuten Geld annehmen, erklären sie konsequent, sind wir nicht mehr Herr im eigenen Haus. So sehr sie sich sonst miteinander verbunden fühlen, so krass unterscheidet sich die Denkweise von Agrikultur und Hosenlupf beim Werben um Subventia.

Abgesehen von dieser pekuniären Differenz lässt sich die Verwandtschaft der Schwinger mit den Landwirten kaum leugnen. Man ist bodenständig, hie wie dort. Wermelinger Gottfried kippt Muggli Ferdinand nach zünftigem Innerbrienzer mit mutzigem Bodenlätz aus dem Stand auf die gültige Seite. Die

gültige Seite ist hinten und heisst Rücken. Schwünge und Griffe haben nicht suspektere exotische Namen wie Doppelnelson, Clinch, Yoko-Gake oder Uppercut. Overhead, Topskin, Backchecking und Powerplay sind von den Schwingplätzen weiter entfernt als Neuseeland von der Schweiz. Der Senn Imboden Gottlieb meistert den Turner Ambühl Josef mit mächtigem Schlung und trotz dem aus verdienten Altschwingern zusammengesetzten Kampfgericht eine blanke Zehn ab. Vollenweider Johann kommt nach dem misratenen Fleugentätsch gegen Zurmühle Fritz zu einem gestellten Gang. Gestellt ist das Schwingersynonym für Unentschieden oder Remis.

Anstelle von Hip-Hop schallt Alphornklang von der Bergeshöh'. Die Melodie ist uns allen vertraut. Schweizerland, Heimatland. Noch ist unsere Hauptstadt Bern und nicht Brüssel. Der Äpler verkündet den Alpsegen, Fahnenchwinger Odermatt Remigi wirft das Tuch geschickt in die fast abgasfreie Alpenluft, worauf sich das weisse Kreuz im roten Feld majestätisch entfaltet. Ein Handörgeler handörgelt, ein Sännger singt den Schacher Sepp, der Jodel des Jodlers kehrt als Echo vom trutzigen Fels zurück. Das Sägemehl ist aus echtem Schweizer Holz. Die weissen Turnerleibchen, die bunten Hemden und die grauen Zwilchhosen sind von Reklame unbefleckt, weil es der hehre Verband so haben will. Der PR-Manager von «Fixident für dritte Zähne» erhielt trotz verlockender Offerte und Zielpublikum eine Absage. Obwohl – im Gegensatz zu den schlanken Velorennfahrern – auf den breiten Rücken, Brüsten und Gesässen der massigen Schwinger sogar für die Werbung der Vierwaldstättersee-Schiffahrtsgesellschaft genügend Platz vorhanden wäre.

Schwinger sind anders. Der verlöschte Rössli-Stumpfen im Mund des fachkundigen Kiebitzes verhindert lauthalse Proteste. Kein Zuschauer wirft Bierflaschen in die Arena. Das Bier wird getrunken, und für das Flaschenpfand gibts bei fleissigem Konsum mindestens eine Savela vom Grill oder eine Arbeiter-Forelle, wie sie Sonderegger Meinrad neckisch zu nennen pflegt. Schwingerfreunde verstehen unter Festgeld nicht das Gleiche wie die Banker.

Gegen Abend geht erstens der Biervorrat zur Neige und nähert sich zweitens der Hosenlupf der Entscheidung. Sie heisst Schlussgang und nicht Final oder gar Tiebreak wie im noblen Tennis, wo erhabene Heimatweisen die Damen Hingis und Schnyder beim Aufschlag stören würden. Die Sprache der Schwinger ist frei von dekadenten Fremdwörtern.

Und auch die Ehrengaben für die Wägsten stammen mit Ausnahme einiger neumodischen Entgleisungen (Fernsehapparat, Handys, Videorekorder) aus der guten alten Zeit: Geschnitzte Truhen, verzierte Milchmelcher, währschafte Treicheln, Eichenlaubkränze von einheimischen Bäumen und manchmal für den Besten der Besten ein richtiges Muneli. Allerdings ist es mit diesem Muneli nicht mehr ganz so wie in den Tagen von Ueli dem Knecht. Des Munelis schönste Zeiten sind seit der künstlichen Besamung leider Vergangenheit.

PS: Apropos Agrikultur und Hosenlupf. Noch lieber als für Schwingfeste stellen unsere Bauern ihr Land für Motocross- und Querfeldeinrennen (wenn möglich bei Regenwetter) zur Verfügung. Landschaden ist rentabler als Kartoffelernten.